

dem gesicherten Boden wissenschaftlicher Forschung und Überlegung. Trotzdem aber überrascht die Architektur seines Werkes durch eine Fülle neuer Lösungen. Grundriß und Umriß treten klar zutage, nur die sprachliche Tektonik könnte faßlicher sein.

L. Z.

Der Isenheimer Altar

Von W. Hausenstein. (Walter C. F. Hirth, München 1919.)

Der erste Abschnitt gibt eine vom intensivsten Erleben ausgehende, zur Dichtung gesteigerte Beschreibung der Bilder. Reichtum und Kostbarkeit der Sprache läßt einen Vergleich mit Suarès zu. Die Intensität der Einfühlung geht über Huysmans hinaus.

Das 2. Kapitel („Zeit, Welt, Mensch“) beschäftigt sich mit der Mentalität des Zeitalters Grünewalds und mit dem Verhältnis des Künstlers zu ihr, es untersucht ferner die Verbindungen, die von Grünewald einerseits zur vorhergehenden, andererseits zur zeitgenössischen Kunst führen, und stellt endlich den geistigen und künstlerischen Habitus des Malers klar.

Der dritte und letzte Abschnitt („Nachwelt und Ewigkeit“) rückt das Problem der Modernität Grünewalds in den Mittelpunkt. In Poussin, Delacroix, van Gogh, Cezanne und Kokoschka sieht Hausenstein gewisse Modifikationen der künstlerischen Kraft Grünewalds.

Das Buch ist mit schönen Typen auf bestes Papier gedruckt. Es ist gut, daß sich zwischen das Wort und die Erinnerung an das Kunstwerk nicht die Unzulänglichkeit der Reproduktion drängt.

L. Z.

O. Grautoff: Formzertrümmerung und Formaufbau.

(Wasmuth A.-G., Berlin 1919.)

Dieser Hokuspokus, der sich vor einem unerschuldigen, nach Aufklärung über die Neue Kunst dürstenden Publikum wichtig machen will, ist von der ernsten Kritik gründlich entlarvt worden. Wer Freude an einer resoluten kritischen Exekution hat, lese, was W. Uhde im Oktoberheft des „Kunstblattes“ über Grautoffs Arbeit schreibt.

P. Westheim: Die Welt als Vorstellung, ein Weg zur Kunstanschauung.

(Kiepenheuer, Potsdam 1918.)

Ein notwendiger und glücklicher Versuch, endlich von der Theorie loszukommen, er wird mit seinen teilweise ausgezeichneten Bildererläuterungen vielen Ratlosen zum Verständnis der Neuen Kunst helfen.

Die Junge Kunst.

(Klinkhardt und Biermann, Leipzig 1919.)

Dieses Unternehmen plant eine Art Vasari der Neuen Kunst zu werden. Jedes Bändchen (bisher sind ihrer 8 erschienen) umfaßt eine knappe Künstlermonographie, eine Mitteilung des Künstlers über sich selbst und einen ausgezeichneten und reichhaltigen Bilderteil. Ein Sonderbändchen, die vorsichtig abwägende Schrift Franz Landsbergers „Impressionismus und Expressionismus“, erläutert klar und anschaulich das Wesen der Neuen Kunst.

Flugschriften zur Neuen Kunst I.

W. Schnarrenberger, von R. Steinmetz.

(Wien, Bücherstube 1919.)

„Feuer.“

Eine Monatschrift für Kunst und künstlerische Kultur. Herausgeber: Dr. Guido Bagier, Saarbrücken. Das erste Heft liegt vor: reicher Inhalt, edle Form. Unter den Beiträgen über Kunst besonders hervorzuheben, was Flechtheim über H. Nauen und Westheim über Lehmbruck geschrieben hat. Papier, Druck und Bildbeigaben vorzüglich.

Die Freude, Blätter einer neuen Gesinnung.

Eine Halbmonatschrift, deren erstes Heft zu Ostern 1920 erscheinen soll. Herausgeber: Wilhelm Uhde, Schriftleiter: Helmut Kolle.

Die Graphik.

Der Direktor der Karlsruher Gemäldegalerie, Dr. W. T. Stork, gibt im Verlag von Seemann in Leipzig vom Januar 1920 ab eine neue Kunstzeitschrift „Die Graphik“ heraus.